



Vor 111 Jahren

SCHICKLICHKEIT
BEI TISCH

«Von groben Nachlässigkeits- und Höflichkeitsfehlern wie dem Schlürfen der Suppe, dem Essen mit dem Messer oder dem Abwischen des Mundes mit dem Handrücken soll hier nicht die Rede sein. Es gilt mancherlei Wichtigeres zu beachten, das die Höflichkeit ebenso verlangt wie die Gesundheitspflege – zum Beispiel soll das Benützen der Serviette nicht geräuschvoll oder auf fallend geschehen. Streng soll darauf geachtet werden, dass – auch nur im Kreis der Familie – jeder Tischgenosse seinen eigenen Serviettenring habe und nach dem Essen seine Serviette selbst in diesen schiebe. Denn durch nichts übertragen sich allerlei Krankheiten leichter als durch den Mund, ganz abgesehen davon, dass es unappetitlich ist, sich den Mund mit einem Tuche zu wischen, das bereits von anderen zu demselben Zwecke benutzt worden ist. Daher sind auch die von einem Gaste oder einer Gesellschaft verwendeten Servietten der Wäsche zu übergeben – auch wenn es schade scheinen sollte um die kaum angebrachten Stücke. Unhöflich und den Regeln der Gesundheitspflege zuwider ist es auch, zu sprechen, zu lachen oder zu husten, während man sich von den dargereichten Speisen bedient.»

Aus der «Schweizer Familie» vom 14. Mai 1898

Foto: «Tages-Anzeiger», 29. April 2009



Asina Onur mit Bundesrätin Doris Leuthard.

WAS MACHEN SIE DA, FRAU ONUR?

«Ich erkläre meine Arbeit»

Asina Onur, 21: «Ich war total nervös, als die hohe Visite angekündigt wurde – man kriegt ja nicht alle Tage Besuch von einer Bundesrätin. Dann kam sie herein, sagte: «Grüezi miteneand, ich bi d Frau Leuthard» – und schon war die Aufregung weg; sie strahlt eine herzliche Wärme aus. Plötzlich war sie bei mir, wollte wissen, was ich mache. Ich erklärte, wie ich im praktischen Training mit anderen stellensuchenden Jugendlichen kaufmännische Arbeitsabläufe übe, und zeigte ihr am PC eine fiktive Bestellung für Sportartikel. Seit ich vor einem Jahr das Handels-

diplom gemacht habe, suche ich einen Job und schicke drei Bewerbungen pro Woche ab – bis jetzt ohne Erfolg. Vielleicht liegt es daran, dass ich kurdische Muslimin bin. Wenn ich zu einem Vorstellungsgespräch eingeladen werde, verzichte ich auf das Kopftuch, obwohl ich auf meinen Glauben ebenso stolz bin wie auf das Schweizer Bürgerrecht, das ich bekommen habe, nachdem meine Eltern und acht Geschwister aus der Heimat fliehen mussten. Ich möchte dem Vater helfen, die Familie zu ernähren. Ob die Bundesrätin da was tun kann? Ich weiss nicht...»

Zur Person

Tina Aeberli, 19, Footbaggerin

Sie kickt das pflaumengrosse, mit vierzig Gramm Stahlgranulat gefüllte Kunstledersäckchen in die Luft, hüpfelt mit verrenkten Armen und Beinen in eine Pose, fängt das Säckchen mit dem Rist des anderen Fusses, kickt es wieder hoch, springt in die nächste Pose, von Trick zu Trick. Was aussieht wie ein Kosakentanz, heisst Footbag. Ein Sport, der mit Jonglieren so wenig zu tun hat wie Tischtennis mit Pingpong oder Badminton mit Federball. 2003 spielte Tina Aeberli erstmals Footbag. Inzwischen kämpft

die fünffache Schweizer und Europameisterin und achtfache Weltmeisterin schon mal gegen Männer. Letztmals im April am internationalen Turnier von Madrid; sie gewann alle sechs Disziplinen. Der Erfolg kommt nicht von ungefähr. Die knabenhafte Frau, die jeden Tag eine Stunde trainiert, beherrscht rund tausend Tricks. Beidfüssig. Auch mit einem Fussball. Tricks, wie sie einst Maradona zeigte, mit dem sie er ist ihr Idol, sondern Vašek Klouda aus Tschechien.



Die «Mara-Donna» des Footbags: Tina Aeberli.

Im Footbag dominieren Osteuropäer. Nebst Tina Aeberli, der Mara-Donna. Tina Aeberli beim Gewinn der WM 2008:

www.schweizerfamilie.ch/aeberli